

Rezension: Udo Gerheim, 2012: Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie

Grenz, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grenz, S. (2014). Rezension: Udo Gerheim, 2012: Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie. [Rezension des Buches *Die Produktion des Freiers : Macht im Feld der Prostitution ; eine soziologische Studie*, von U. Gerheim]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(1), 160-163. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397188>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

eine Autorisierung der Sprechposition von LaiInnen gegenüber biomedizinischen ExpertInnen: Man muss – so Katz Rothman deutlich – „kein technisches Wissen haben, um moralische Urteile zu fällen“ (S. 114).

Diese Art, Soziologie zu betreiben, ermöglicht, grundsätzliche Fragen nicht nur zu stellen, sondern auch einen politisch-moralischen Standpunkt einzunehmen. Dies ist zugleich lebensnah, reflektiert und erfrischend zu lesen, geht aber auch an einigen Stellen mit einem gewöhnungsbedürftigen Pathos einher: Schwangerschaft wird zur „Quintessenz weiblicher Erfahrung“ (S. 168), Hebammen erscheinen als Hüterinnen der Natur (S. 37) und die Evolution als argumentativer Bezugspunkt, als Maßstab dafür, „wie es ‚eigentlich‘ sein sollte“ (S. 177). In die differenzierten Analysen schleichen sich zudem unnötige Vereinfachungen wie etwa eine Gleichsetzung von Contergan und Silikonimplantaten als gleichermaßen erschreckende Beispiele für das Versagen der Medizin (S. 117).

Der Band vermittelt einen guten Überblick über das Werk einer wichtigen Geschlechterforscherin und Feministin, deren Fragen an Schwangerschaft und Geburt, Hebammenwesen und Medizin, Gentechnik und Reproduktionsmedizin – die sie zum Teil schon vor 30 Jahren formulierte – immer noch hochaktuell sind.

Zur Person

Charlotte Ullrich, Dr. rer. soc., Postdoktorandin, Forschungskolleg „Familiengesundheit im Lebensverlauf“, Hochschule Osnabrück. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Medizin- und Gesundheitssoziologie, Körpersoziologie und qualitative Methoden.

Kontakt: Forschungskolleg „Familiengesundheit im Lebensverlauf“, Hochschule Osnabrück, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Postfach 1940, 49009 Osnabrück

E-Mail: c.ullrich@hs-osnabrueck.de

Sabine Grenz

Udo Gerheim, 2012: *Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie*. Bielefeld: transcript Verlag. 332 Seiten. 29,80 Euro

In der letzten Dekade entstand innerhalb der (pro)feministischen, interdisziplinären Geschlechterforschung ein verstärktes wissenschaftliches Interesse an Prostitution. Es erstreckt sich sowohl auf historische als auch zeitgenössische Phänomene der Sexarbeit und behandelt vielseitige Themen wie die Gesetzesänderungen in Deutschland und Schweden, die Migrationspolitik, homo- und heterosexuelle Sexarbeit, Raumpolitiken, den Konsum sexueller Dienstleistungen oder die Risiken von Sexarbeiter_innen. Diese Studien sind von dem Bestreben geprägt, einerseits mit der Sexarbeit verbundene Problematiken nicht zu übersehen und andererseits respektvoll mit Sexarbeiter_innen umzugehen. Udo Gerheim, der sich in seinem Buch heterosexuellen Freiern zuwendet, verfolgt ebenfalls dieses Interesse.

Im Vergleich zu früheren Untersuchungen aus derselben wissenschaftlichen Bewegung, in denen es um die Motivation der Freier oder die Reproduktion heteronormativer Männlichkeitskonstruktionen bzw. hegemonialer Männlichkeit geht, stehen für Gerheim die Fragen nach dem „Warum“ und dem „Wie“ sowohl des Eintritts als auch des Verbleibs heterosexueller Männer als Klientel im Feld der weiblichen Prostitution im Vordergrund. Mit Bourdieu fragt er nach den habituellen Mustern, die Männer nach ihrem Eintritt in dieses Feld entwickeln, um dort verbleiben zu können. Obwohl die konkrete Feldforschung den Schwerpunkt bildet, geht es Gerheim zugleich um die Beziehung zur Normativität heterosexueller Männlichkeit und deren Manifestationen in einer kapitalistischen Gesellschaft. Mit dieser Zielsetzung ordnet er die Studie dem Bereich sozialkonstruktivistischer Geschlechterforschung zu.

Im ersten Kapitel leitet Gerheim in seine Fragestellung ein und gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der heterosexuellen Freierforschung. Des Weiteren legt er seine eigene analytisch-methodische Herangehensweise dar, die sich an Bourdieus Feld- und Habitus Theorie orientiert. Hier beschreibt er auch, wie er die Freier kontaktiert hat, mit denen er dann jene 20 Interviews führte, die die Grundlage des Buchs bilden. Im zweiten Kapitel skizziert er bürgerliche Geschlechterkonstruktionen und behandelt die Diskurse über Prostitution als Arbeit und als Gewaltphänomen sowie verschiedene Diskurse über Freier und deren Selbstrepräsentation im Internet. Anschließend erörtert er die sozialen Felder, in deren Schnittpunkt die Prostitution stattfindet: das ökonomische und das sexuelle Feld. Die Prostitution wird von Gerheim als subkulturelles Feld identifiziert, das leicht in herkömmliche männliche Lebensstile integriert werden kann. Die folgenden drei Kapitel dienen der eigentlichen Analyse. Dabei konzentriert sich der Autor auf die genannten Aspekte – Einstieg und Verbleib von Freiern im Feld der Prostitution. Er geht davon aus, dass der Prostitutionsbesuch grundsätzlich mit der Konstruktion heteronormativer Maskulinität verbunden ist. In diesem Kontext wird der Prostitutionsbesuch von heterosexuellen Männern als legitimes Mittel angesehen, um private sexuelle Mängel auszugleichen oder hedonistische Ziele zu verfolgen. Zugleich ist das Bezahlen für sexuelle Dienstleistungen schambehaftet und kann durch ethische Bedenken belastet sein. Die Freier müssen also zunächst soziale Hürden überwinden und sich Wissen über das soziale Feld aneignen, wodurch sie sich den notwendigen Habitus erarbeiten. Gerheim untersucht verschiedene Motivlagen, die zu einem Erstbesuch führen. Diese reichen von Neugierde bis zum Bedürfnis nach Kontakt oder der Kompensation sexueller Konflikte. Sie schließen auch die Erotisierung der Prostitution als subkulturellen und anti-bürgerlichen Raum ein.

Für Gerheim wird ein Mann erst dann zum Freier, wenn er wiederholt kommerzielle sexuelle Angebote in Anspruch nimmt. Diese anhaltende Nachfrage untersucht er im fünften Kapitel. Hier wirft er auch die Frage auf, warum nur verhältnismäßig wenige heterosexuelle Männer Prostitutionskunden werden und warum von diesen wiederum nur einige eine andauernde Nachfrage entwickeln, obwohl alle in den zugrunde liegenden Feldern der Ökonomie und der Sexualität ähnliche Dispositionen als „männlich“ vermittelt bekommen. Hierzu wäre weitere Forschung notwendig. Den Verbleib im Feld untersucht Gerheim dann anhand der Motive seiner Interviewpartner. Hier identifiziert er Konkurrenzkämpfe zwischen Männern in Bezug auf die Spannweite sexueller Erfahrungen (sexuelles Kapital), das Verlangen nach unmittelbarer Befriedigung sexueller

Bedürfnisse und den Wunsch danach, sexuelle Bedürfnisse grundsätzlich einfordern und Fantasien ausleben zu können. Damit gehen egozentrische Vorstellungen von Sexualität ebenso wie das Fasziniert-Sein von Sexarbeiter_innen einher. Zudem benennt Gerheim das Phänomen der Steigerung sexueller Bedürfnisse und des Empfindens von Sucht bei seinen Interviewpartnern.

Nachfolgend arbeitet er geschlechtshabituelle Strukturen heraus, die Freier für die kommerzielle Sexualität entwickeln müssen, wie etwa die kapitalistische Tauschdisposition und eine heteronormative Sexualitätsdisposition, die zusätzlich von Herrschaftsfantasien durchzogen sein kann.

Eine Besonderheit von Gerheims Studie – gegenüber älteren deutschsprachigen Untersuchungen – ist, dass er seine Forschungsteilnehmer auch über Freierforen im Internet kontaktiert hat. Er begegnete ihnen also an einem Ort, der dazu beiträgt, eine sexuelle Freieridentität zu etablieren. Zudem bewegen sich seine Teilnehmer in sehr verschiedenen Segmenten des Prostitutionsmarktes. Weiterhin neu ist der Aspekt der Steigerung sexuellen Begehrens bzw. der Entgrenzung erotischer Bedürfnisse im Verlauf des Konsums, den Gerheim bei einigen seiner Teilnehmer beobachtet.

Der in der Einleitung (und im Klappentext) erklärte Anspruch, mit dieser qualitativ-empirischen Studie Neuland zu betreten, mutet allerdings befremdlich an, da bereits mehrere qualitativ-empirische Studien zu Freiern vorliegen, in deren Zentrum ebenfalls Männlichkeitskonstruktionen stehen und die Gerheim auch rezipiert. Zwar ist es neu, Bourdieus Habitus Theorie als analytischen Rahmen zu wählen, die Erkenntnisse selber gehen aber nur im Detail über bisherige Forschungen hinaus.

Es wäre der Studie daher zuträglich gewesen, wenn Gerheim große Teile seiner Ergebnisse im empirischen Teil mit den bereits bestehenden Erkenntnissen über Freier in Beziehung gesetzt und diskutiert hätte. Im Rahmen einer solchen Diskussion hätte er sowohl die neuen Ergebnisse seiner Studie besser darstellen als auch die Vorteile des Habituskonzepts von Bourdieu im Vergleich zum bisher bevorzugten Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Connell herausstellen können. Die neuen Aspekte in diesen Interviews, die hier deutlicher in Erscheinung treten als in Gerheims bisherigen Veröffentlichungen, können eventuell dadurch begründet werden, dass Gerheim seine Teilnehmer auch über Freierforen kontaktiert hat, und/oder damit, dass ein (männlicher) Interviewer etwas andere Narrative generiert als die (weiblichen) Wissenschaftlerinnen, die sich dem Thema im deutschsprachigen Raum bisher zugewandt haben. Zusätzlich könnte eine weitere methodische Diskussion der Geschlechterreflexion in Interviews sinnvoll sein. Denn an manchen Stellen erscheint Gerheims Auswertung den Freiern gegenüber ein wenig zu affirmativ. So wird der Konstruktionscharakter von Interviews und Postings in den Foren nicht thematisiert. Gerade die Texte aus den Freierforen werden teilweise zu unkritisch interpretiert, statt dass darin Elemente einer Männlichkeitsperformanz und Identitätsstiftung benannt würden.

Zusätzlich liegt ein grundsätzliches konzeptionelles Problem vor. Denn Gerheim bezieht sich in geschlechtertheoretischer Hinsicht überwiegend auf Andrea Maihofers Arbeit „Geschlecht als Existenzweise“. Damit weist er darauf hin, dass das Geschlecht, obwohl es sozial konstruiert ist, durch die historische Entwicklung und das kulturelle Gedächtnis bzw. das Begehren, sich gewissen Traditionen anzupassen, gleichsam verkörpert und als Identität erlebt wird. Anders als Maihofer nutzt er die Anerkennung der

historisch gewachsenen und sozial konstruierten Differenz jedoch nicht als Ausgangspunkt für emanzipative Veränderungen, sondern lediglich als Beschreibung des Status quo bzw. als Begründung für die Bedürfnisse der Freier. Damit aber enthebt er die Freier ihrer Verantwortung, sich von jenen konservativen Geschlechterkonstruktionen zu lösen, die ihnen das Privileg eines ausdifferenzierten Sexmarktes zugute kommen lassen. Teilweise liest sich dieser Bezug gar als Entschuldigung für ein Verhalten und eine Institution, die Gerheim zugleich als patriarchal kritisiert.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen bleibt die Arbeit wegen der genannten neuen Aspekte ein lesenswerter Beitrag zur aktuellen Prostitutionsdiskussion, die in der wissenschaftlichen Forschung marginalisiert bleibt und daher nach wie vor von Lobbyist_innen im Sinne eines Dafür oder Dagegen dominiert wird.

Zur Person

Sabine Grenz, Dr. (habilitiert), wissenschaftliche Mitarbeiterin, Göttinger Zentrum für Geschlechterforschung, Georg-August-Universität Göttingen. Arbeitsschwerpunkte: Nationalsozialismus-Geschlechterforschung, Prostitution, Geschlecht im Lebenslauf, Institutionalisierung der Gender Studies, feministische Epistemologie und Methodologie, qualitativ-empirische Sozialforschung/Selbstzeugnisforschung.

Kontakt: Göttinger Zentrum für Geschlechterforschung, Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 1, 37073 Göttingen

E-Mail: sgrenz@uni-goettingen.de